

Eine fürchterlich strenge Epistel an das Züri-Leuli

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 35

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-441655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eine fürchterlich strenge Epistel an das Züri-Leuli sowie an alle diejenigen, die nichts von der modernen Kunst verstehen.



Liebes Züri Leuli, ich muß dir heute die Kunstreviten verlesen, weil du die vier Damen der heiligen Stunde „schnadahüpferln“ lieffest. Daß aber jenes Gemälde mit einem größeren Respekt behandelt werden muß, will ich Dir jetzt beweisen. Die heilige Stunde, vor der ich selbst einen heiligen Respekt habe, wenn ich sie von weitem sehe, ist ein Werk, das förmlich strotzt vor Kunst.

Für den modernen Kunstmalers ist einzig die Idee die Hauptsache und das, was er malt, ist Nebensache. Nun, liebes Züri Leuli verlange einmal von vier Damen, sie sollen eine Stunde lang nebeneinander sitzen, ohne ein Wort zu sprechen und du wirst sehen, jede wird dir sagen, dies ist unmöglich, dies ist eine große, große Kunst. Ist dies nun nicht eine hochbezahlbare Kunstleistung des Kunstmalers, daß er dies fertig gebracht hat. Vier Damen auf einer Bank und keine spricht ein Wort! Wird hier nicht die Stunde geheiligt?! Liegt darin nicht etwas „Stilles“ „Unfassbares“?!

Mass für Mass

oder: Um Variété-Pranger.

Weil aufzutreten im düstern Berlin Verboten, ist nach dem heiteren Wien Im Schnellzug der „Hauptmann von Köpenick“ Gereist, denn er fand, o welch ein Glück, Nun einen Impresario! Und der hinwiederum ist gar froh, Daß ihm verheißen einen goldenen Lohn Die glücklich gefundene Attraktion! Um die werden reissen die Variétés Sich und das Publikum um die Wette, Zu seh'n den famosen Räuberhauptmann — Der seinerleits dadurch die Welt sehen kam. Und all diese Freude ist allen zu gönnen. Aber ein höllischer Mergel muß brennen, Wenn man im Rampenlicht wird erkennen, Wo auch der „lustige Schuster“ sich zeigt, (Wir hoffen, daß er auch in Zürich absteigt —) Hinter ihm eine Gottschammergestalt — Ob da nochmals Lachen homerisch schallt: Es wird in der alten und neuen Welt An den wohlverdienten Pranger gestellt Und vom heisenden Spott der Menge zerfetzt In jeder Großstadt von Land zu Land, Wie's den Armen von Ort zu Ort einst gehet Das Riesenrindvieh: Polypen-verstand!

Stoßseufzer eines Dummkopfes.

Dummheit, die ich meine,
Die mein Gehirn erfüllt,
Nach dich auf die Beine,
Sonst werd' ich teuflisch wild.

Trotte dich von hinten;
Das Glück sei stets mit dir,
Siehst du den Geist wo sinnen,
Dann, bitte, schick ihn mir. Zwis.

Im Sommer ist es warm und heiß,
Da geht der Esel nicht aufs Eis.
Nur Alpenkragler sind so dumm,
Die haben dran ihr Gaudium.

Wie gahts? und Wie geiht's
Wie stohts? und Wie steiht's?
Come sta? Comment ça va?
Alles gibts in der Schweiz.

Holland und Venezuela.

Daß sich die Kleinen in die Haare geraten,
Scheint gar nicht unlieb den großen Staaten
— 's ist 'ne schöne Gelegenheit, aufzuklären,
Wie sich neue Worbwerkzeuge bewähren!...

Eine weitere Kunst liegt in den verkrümmten, verrenkten Beinen jener vier Damen. Sage einmal zu vier Damen, sie sollen eine Stunde lang mit solch verrenkten Beinen still sitzen und du wirst wiederum sehen, liebes Züri Leuli, daß diese Kunst keine ausführen kann. Doch der Kunstmalers brachte es fertig. — Ein Akrobat vollzieht Beinverrenkungen mit dem eigenen Körper, ein Kunstmalers dagegen, macht Beinverrenkungen mit dem Pinsel. Ist dies nicht bewundernswert?!

Nun endlich die größte und höchste Kunst bei diesem Gemälde, ein solches Bild zu malen ist schon eine Kunst, aber ein solches Bild zu verkaufen ist noch eine tausendmal größere Kunst und darin zeigt sich der wahre Künstler, daß er dies fertig gebracht hat.

Wenn du jetzt, liebes Züri Leuli vom Kunstwert der heiligen Stunde noch nicht überzeugt bist; dann wirst du niemals in der modernen Kunstgemeinde „mithodeln“ dürfen.

Dein Zwis.

Stanislaus an Ladislaus.

Main 3geliäpter Fratribus! Miht d1m ebigem Wälferttruß, so du noch mit Kuh-riehret bist fon teinem Wahn tzu tieles frießt, möcht ich Tier brüderlich toch lahgen: tu tein Ge-hirn nit so ablagen, wabs antren Laiten Kobfweh m8, tariper hap ich stetz gelacht; taß vehlte noch in tiefer Zait, taß man tie Sünden antrer Lait am aigen Laibe wollt abpißen, ja wohl, wehn ich nuhr mißte mißen! Mann hat am aigen gnug tzu tragen, praucht nit nach auterm Laid tzu fragen.

Ich nimm daß Scheene woh ichs fiint unt halt eß nit 4aine Sind, tenn daß wabß mir rächt guet tut gfablen, gfablt sicherlich ten Antern ahlen. Tzum Baischbiel mit Exembulum: Ich waiß beigoppig nit warum tie Schwingergruppe wirt schimpfiert, tie Siegwart so scheen hat modliert, tzwai nadig scheene Chraftgeichalten, tie ainen Schwinglupf grat apahlden, ta ist nix unzichtix tapei, ta gäpß noch manches Anderlei. Tie Leisenbeth sogar hät glaggt, tabi ter Ahnbligg gahr nit plaggt, was Anters wers wehn tu unt ich, dert oben stünden öphentlich, taß gäp — ich lax Tier im Vertraun — ain antres Bildnuß tann zum schaun. Mann mueß nit iprah! Sinden wittern, for jetem behlen Liecht grad zittern, wihr fiint ja Sinder ablzumal unt derig giptz ja iberahl, sogahr im hohem Puntebrat, wieß in ter Zeitunk gftanden her. Da kham um Kandersteg herum mit seinem Stinkerautobum einer ter hohen Puntebväter tahr geraist wieß Bisiwetter, toch t'Bolitzei ist Ichnebler kohenen unt hät ihn gleich ad notam gnohmen. Eß läbe hoch taß glaihe Rächt, 4 Ratzherr, Burg-her oter Chnecht.

Taß glaihe Rächt hätt ich gern ghapt unt mich in Eiliglen erlabt, grat wie Karrdinal Rahmbolla unt andre Pißhöfe ahlda. Tie Chlofchterküch ist da nit ohne unt wehn ich schbettiell bethone ten feurig-fainen Leutichertroffen, tutz Härtz mihr undr d'Kuhitten dlobfen, toch dengg ich Reh-signirt in Trauer: Unz plaibt ter Schnabel ihmer sauer. Tzwahr glaihe ging eß in Mahroggo tem Abdul Alis epenso, ther hetzich ruggwertz Kohn-10-Triert weil Mann tem Hafid jez hofiert, tapei mueß Klehmannso sich kratzen, ferlegen int' Munistierglatzen und Daitichlant frait siech triber baß unt denggt: Ja, ja, taß kohmt fon taß!

Wahs jetzti Tirggen waiter draipen, lahß ich ten Trülliker beschreipen, ther kehnt sich tarin besser auß, in Haarem unt im Kaffihauß, ich fälper trau ter Gischicht nit rächt, wenz Volch nuhr zleticht tie Zech nit blecht. Mihr kans ja glaihe sain, singt: Ça ira! ich tengge mihr tapei nuhr: Mira!

In tem Getanggen plaibe ich rächt härtzlich grisent iniklich, tich läbeß altes frohmes Hauß unt tengg an teinen Stanislaus.

Sprichwörter - Verbesserung.

Ich tue lieber selbst Unrecht, als daß es ein anderer leidet.
Armut ist keine Sünde; führt aber dazu!
Dem Nutigen gehört die Damenwelt!
Nicht gespielt ist halb gewonnen!
Böse Menschen haben keine Lieder; aber sehr oft — — selbstgemachte Gedichte.
Stahl und Eisen bricht; nur ein guter Magen nicht.

Annonce. Der Herr, welcher im vorigen Jahre versprochen, für mich sterben zu wollen, wird um ein Lebenszeichen gebeten. H. P. postreft.

Chueri: „Tag Rägel. Jesh wäreber Haute Saison ha. Jhr händ doch eis von beste Gschäftere; so 'säge ket Lokalzies, für Reflame gänder mit Unnahm für Euere Schnupf 's ganz Johr fen Santim us.“

Rägel: „Säb fehti jesh na, daß i müest Reflame mache; d'Lit selled d'Sach versönkt chon aluege. Wenn ich lang im Tagblatt lan en schöne Böllen oder en große Ghabis la abfigürle, so sch na lang nüd gseit, daß i asige heb und säb tiches.“

Chueri: „Es ist ja nüd gseit, daß Jhr müesed inferiere. Ne Reflame für dienen Artikel won Jhr tüered, sett großzügiger agleit fi. Zum Bispil ich wohne zunderst im Niederdorf une und mües all Tag mit dr Sage vier Mol dur die ganz-Stadt burelaufe. Wie war's jesh au, wenn Jhr mir ä so en großer rote Schirm chaufed, wo's zum Bispil drufftiend: Zur billigen Rägel oder Au Radi merveilleux. Ich treiti Eu ä so en Schirm gwüß billig ume.“

Rägel: „Jhr wäreber mer allerdings dr Erit, für ä so es Amt. Da müest mer scho en Schirm la mache, wo mer nüd cha guethue. Dä stünd juft dā ganz Tag bim Bumenänneim Schirmgstellinne.“

Chueri: „Ja nu, so wenn mer nüd troueb, so chönteder jo Plakäter lo mache mit Euere Photographie wie dā wo die leßt Buchen im Großmeuser oben uf gemacht hät und dann wur ich 'f an allen Orte, won ich fagen und schite an Sagbock und an Schiterstock ane chleube, i mett nüd vill dāfür.“

Rägel: „Jā so, pfißt us säbem Loch, es ist Eu meini meß um Euere Profit als um mis Gschäft 's'hue.“

Chueri: „Jedesmol, wenn ich Eu wott en guete Roth agā, so meineder, ich well Eu underichüße und sobald mer öppis Moderns wott mit J tischgeriere, so chömider vür. Wenner mit d'Rappe nüd möged gunne für ä gueti Meinig, so lönd J ämol abghindlimategraphiere vo dr Gierbedt us, bis Jhr do uf dr Brugg uf dā Bank sitied und dann lönder 'e lo spillen im Zürcherhof und in andere Kinimadegräfern, das ziehti.“

Rägel: „Jhr werded nūme veruct und säb werdeber.“

Chueri: „Ja nu, wenn J ä dās nüd paßt, so lönd ämol ä phonigraphisch Platten ufneh, wenn mer mit dr Hungerbüchlere rebed, daß amig fast all Schirm cheyt uf dr Brugg und dann lönder 's lo spille vo sämtliche Gramophonere; dā Caruso ichniert fi ä nüd und hät no ä schönert Stimm weber Jhr.“